

Ein bisschen Schmutz darf sein

Beim Reinigen von Gebäudefassaden wird meist Wert darauf gelegt, Schmutz möglichst vollständig zu entfernen. Bei der Porta Nigra in Trier ist das anders. Ihr Name – zu Deutsch ‚schwarzes Tor‘ – geht gerade auf die schwarzen Schmutzkrusten zurück, die sich auf ihrer ursprünglich hellen Sandsteinoberfläche durch Umwelteinflüsse gebildet haben.

„Mittlerweile hat sich so viel Schmutz an dem römischen Bauwerk abgesetzt, dass der unter den Krusten liegende Sandstein an Teilen beschädigt wurde“, sagte Dr.-Ing. E. h. Fritz Brickwedde, Generalsekretär der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU). Um ein entsprechendes Konzept für den Erhalt der schwarzen Fassade zu erstellen, müsse zunächst erforscht werden, welche Prozesse für die Zerstörung und welche für den Schutz der Sandsteinoberfläche verantwortlich seien. Die DBU fördert eine modellhafte Analyse der Schmutzkrusten und des Sandsteins mit rund 68 000 Euro.

In den siebziger Jahren ist die Sandsteinoberfläche



Foto: Deutschen Bundesstiftung Umwelt

der Porta Nigra, die seit 1986 Teil des UNESCO-Welterbes Römische Baudenkmäler, Dom und Liebfrauenkirche in Trier ist, zuletzt restauriert worden. Inzwischen hätten sich durch Umwelteinflüsse erneut Schäden an der Steinsubstanz entwickelt. Untersuchungen haben ergeben, dass nur ein Teil der schwarzen Krusten bereichsweise zu Schäden geführt habe. Eine vollständige Abnahme dieser dunklen Schichten verbiete sich jedoch bei der Porta Nigra, da sie sonst ihre namensgebende Eigenschaft verliere, erläuterte

Dr. Paul Bellendorf, DBU-Referatsleiter für Umwelt und Kulturgüter.

Wer sich für die Geschichte der Trierer Porta Nigra interessiert, wird unter anderem bei Wikipedia fündig: http://de.wikipedia.org/wiki/Porta_Nigra. Über die Analysen und die Vorbereitung der Sanierung informiert die Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU) (An der Bornau 2, 49090 Osnabrück, Tel.: 0541-9633521, Fax: 0541-9633198, www.dbu.de).